Die Kunstdenkmäler des Kantons Wallis, Band II

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **97 (1979)**

Heft 37

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-85526

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

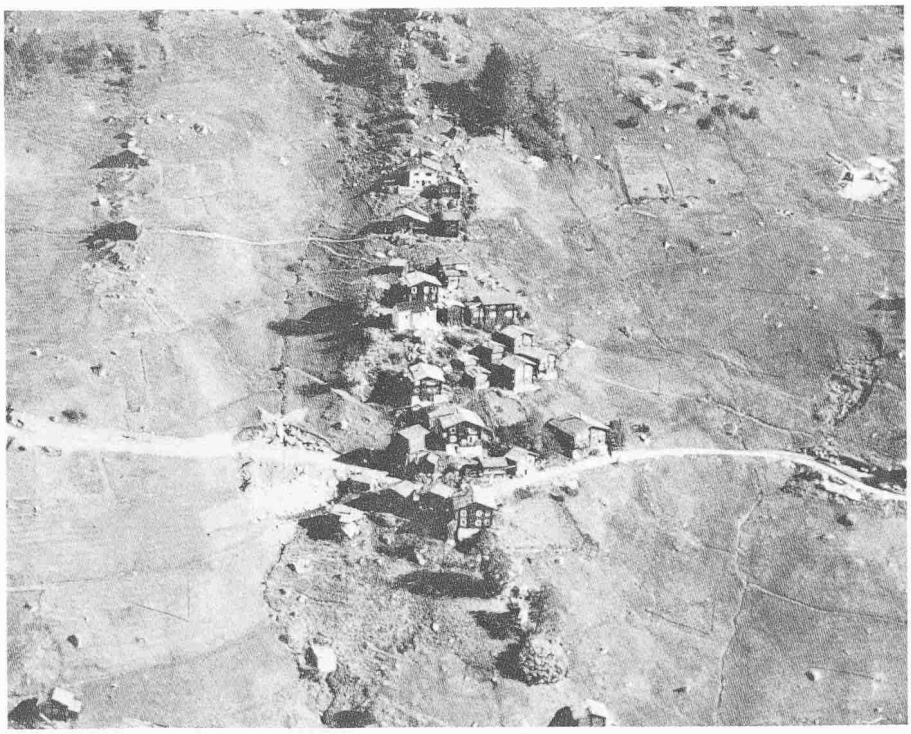
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

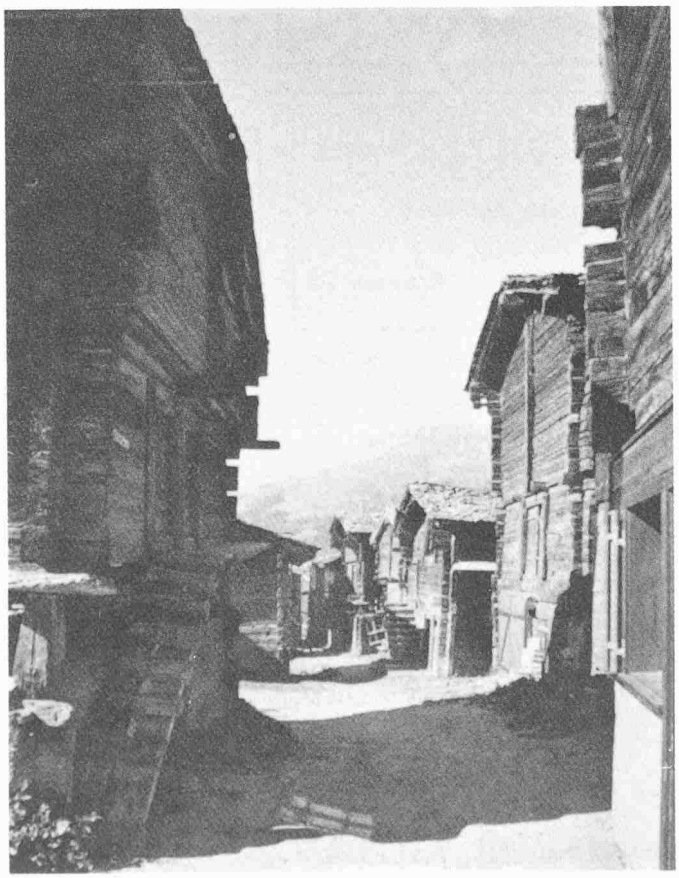
http://www.e-periodica.ch

Die Kunstdenkmäler des Kantons Wallis, Band II

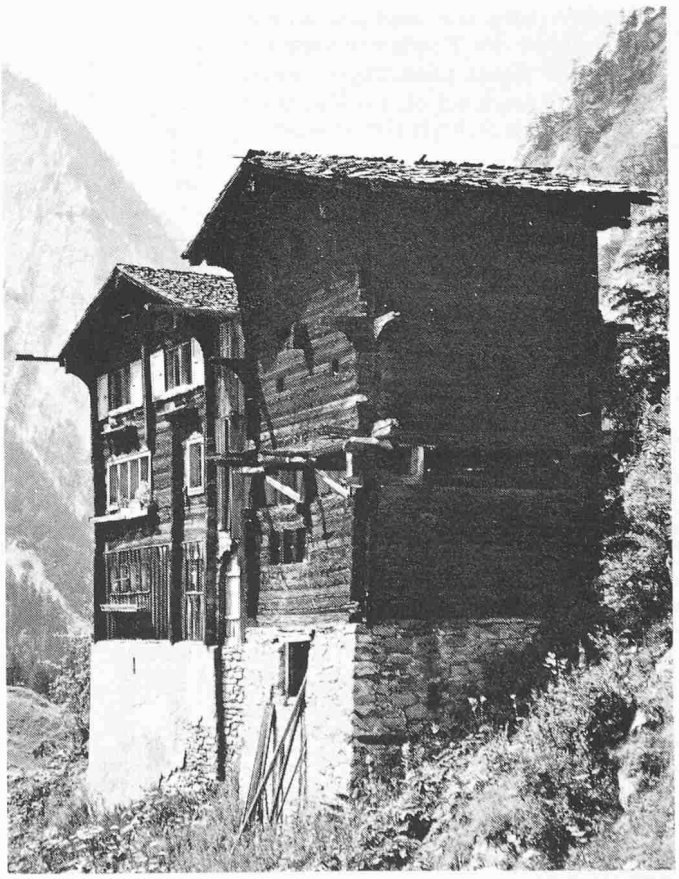


Ried, Luftaufnahme 1973. Um das Wiesland der Nutzung zu erhalten, bauten die Bewohner von Ried ihren Weiler als schmale, emporklimmende Siedlung auf einen Kamm der Fieschertalflanke.

Wie im ersten Wallis-Band höchst reizvolle Flugbilder noch unverletzter Siedlungen, und die minutiöse Beschreibung prachtvoller Barockaltäre der Meister Lagger, Ritz, Sigristen, und unzählige Andachtsbilder. Man wird die Frage nicht los, ob wirklich jedes hier ausgebreitete Detail in ein gesamtschweizerisches Kunstdenkmälerwerk gehört, und nicht eher in ein Walliser Spezialinventar – muss es allen 100 000 Mitgliedern zugemutet werden? Und geht nicht die neue Praxis des «Totalinventars» etwas auf Kosten der überlokal wertvollen Objekte? Gern hätte man von der originellen Erner Tellengeschichte noch mehr Einzelheiten im Massstab von Abb. 62 gesehen: welch noble Idee, diese Geschichte an die Fassade des Hauses malen zu lassen, in dem die Innerschweizer Gesandten übernachten sollten, als sie über die Furka zu Verhandlungen nach Glis ritten! Die schöne Holzplastik des heiligen Georg in der Erner Kirche (Abb. 21) hätte einen grösseren Massstab verdient. Leider hat man versäumt, den im ersten Band ganz unzureichend gewür-



Bellwald, Nutzbautengasse



Ze Binne, Speicher und Haus, 1628 und 1696, am Südrand der Siedlung

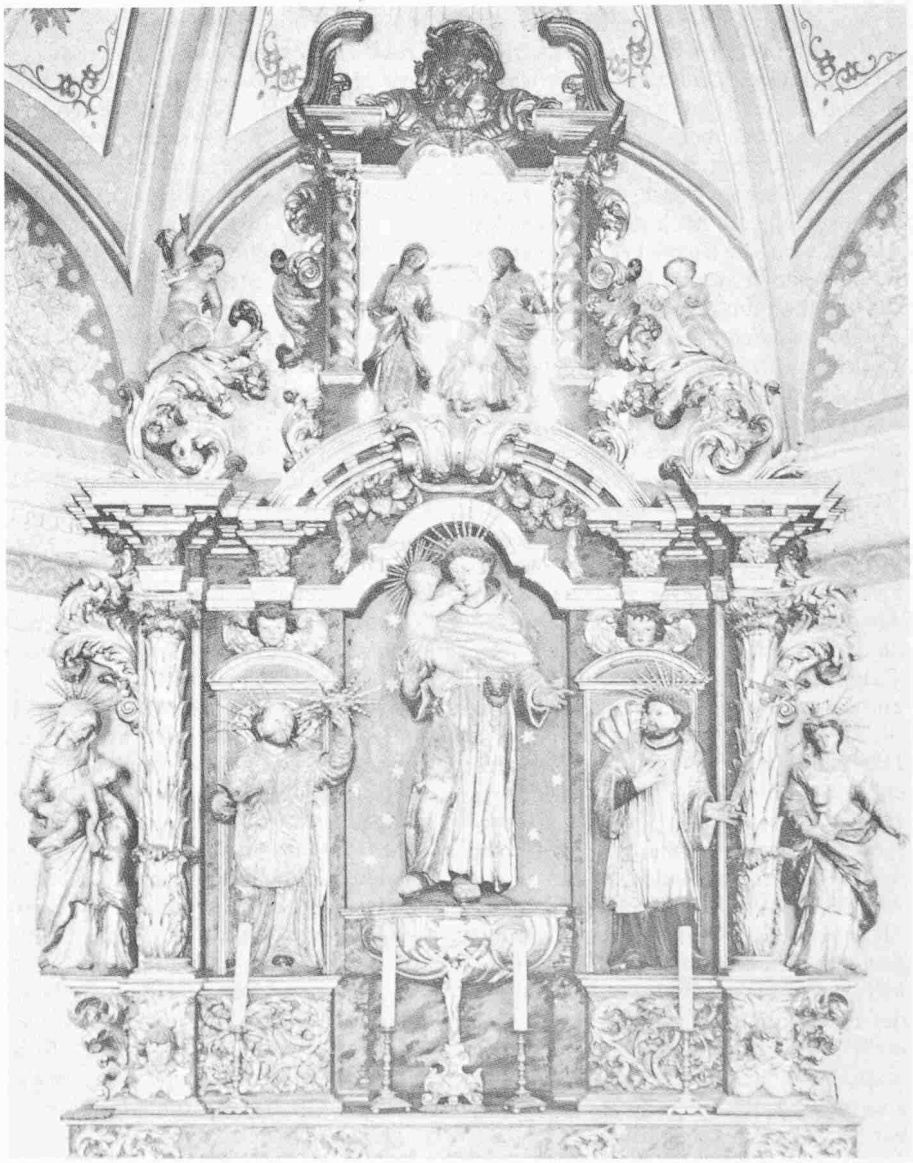
digten Hochaltar von Münster nachträglich mit einigen Details besser zu dokumentieren; und ganz vergessen wurden die für das Wallis so charakteristischen Totenkränze aus Glasperlen, z. B. auf dem Erner Friedhof: sie hätten eine Farbtafel verdient!
Natürlich darf der Erner Galgen nicht fehlen, dieses Symbol höchster Souveränität, an der die Walliser Zenden nicht hinter den deutschen Reichsstädten zurückstehen - wo in ganz Europa hätte es noch Dörfer mit eigener Blutgerichtsbarkeit gegeben? Die Erner waren



Ernen Pfarrkirche, 1510–1518. Inneres, Sicht gegen den Chor. Im Gegensatz zur Raumvorstellung angesichts der hochgiebeligen Westfront wirkt das mit einer neuen hölzernen Walmdecke abgeschlossene Schiff innen gedrückt. Hinter dem runden Chorbogen öffnet sich das kuppelige Rippengewölbe des Chors, dessen Scheitel höher liegt als die Schiffsdekke

mit Recht stolz darauf: Als ein fremder Handwerksbursch, der etwas gestohlen hatte, gehenkt werden sollte, sollen sie protestiert haben: «Der Galgen ist für Uns und Unsere Kinder, und nit für jeden fremden Fetzel.»

Problematisch ist, dass die Ortsnamen in ihrer Dialektform erscheinen: «Schmidigehischer» ist für den Nicht-Walliser, gar für den Nichtschweizer unverständlich - da hätte man konsequenterweise den ganzen Text in Wallis-Deutsch abfassen sollen. Normal wäre doch die hochdeutsche Namensform, und die Dialektform in Klammern dahinter - schliesslich ist die Sprache zur Verständigung da und nicht nur zur Manifestation interessanter Idiotismen; dagegen wäre man manchmal für die etymologische Erklärung eines Ortsnamens dankbar.
«Das» Chor für einen Kirchenchor geht mir gegen den Strich - gibt es ein lateinisches «chorum»? Ist das Neutrum eine neue kanonische Vorschrift?
Hätte man nicht mit wenigstens *einem* Bild - vielleicht als Frontispiz - das grossartige Hochgebirge zeigen dürfen, in das die Walliser Siedlungen eingebettet sind - und vielleicht mit einem zweiten an den weltberühmten Mineralienreichtum des Binnentals erinnern, wenn auch beides nicht zum eigentlichen Thema des hochwillkommenen Bandes gehört? *Peter Meyer*



Schmidigehischere Kapelle, Altar, 1692, von Johann Ritz, Selkingen. Für das Jahrhundertende typische Silhouette mit kräftig eingezogenem Obergeschoss. In der manieristischen Eigenart des Aufbaus, die kräftigen Randsäulen bloss mit Akroteren zu belasten, den schweren Rundbogengiebel, der optisch die Oberzone trägt, dagegen fast nur auf Cherubim abzustützen, gleicht das Retabel dem Hochaltar der Ritzingerfeldkapelle. Heterogene Verbindung von abstrakten Architekturmotiven mit vegetabilen: Schuppensäulen bzw. Palmstämme, Blattrollwerkgiebel. In der Hauptnische der hl. Antonius, links der hl. Ignatius von Loyola, rechts der hl. Franz Xaver

*

Das Untergoms, die ehemalige Grosspfarrei Ernen (zu der das Binn-Tal gehörte), von *Walter Ruppen*. 478 Seiten, 496 Abbildungen, 4 Farbtafeln. Band 67 des Gesamtwerks «Die Kunstdenkmäler der Schweiz», Birkhäuser-Verlag Basel 1979.